



Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (Schlössel, das Gesetz vom 29. März 1844), Eberfeld (Dr. Clemens), Bonn (der Carl Borrom. Verein), von der Mosel (Pfarrer Licht), aus Thorn und Posen. — Aus München und Frankfurt a. M. — Von der russ. Grenze (die Escherkessen). — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Brüssel. — Aus der Schweiz.

Inland.

Berlin, 7. Mai. — Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Adel des Geheimen Ober-Tribunals-Rathes Karl Friedrich Scholz und seiner Schwester Wilhelmine Sophie Scholz unter dem von ihren Vorfahren geführten Namen: von Scholz und Hermensdorff zu erneuern und daher denselben zu gestatten, daß sie neben ihrem bisherigen Namen auch den Namen Hermensdorff führen können. Der General-Major und Commandeur der 12ten Infanterie-Brigade, v. Felben, ist von Reisse hier angekommen.

Der Fürst zu Lynar ist nach Drehna abgegangen. Das dem Kaufmann und Fabrikanten Konrad Jos. Stroof zu Köln unterm 30. Juni 1843 ertheilte Patent „auf eine durch Beschreibung und Zeichnung als neu und eigenthümlich nachgewiesene Vorrichtung zum Ausschneiden von Blei- und Zinnröhren,“ ist erloschen.

Das in der neuesten Nummer der Gesetz-Sammlung (13) enthaltene Privilegium wegen Emission neuer Berliner Stadtbligationen lautet: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc. etc. Nachdem von dem Magistrat Unserer Residenzstadt Berlin darauf angetragen worden ist, Behufs Beschaffung der Geldmittel für die neue Gas-Erleuchtungs-Anstalt außer den schon früher ausgefertigten Stadtbligationen noch anderweitig solche, auf den Inhaber lautende und mit Zinsscheinen versehen Obligationen zum Betrage von 1,500,000 Thlr., geschrieben Einer Million Fünfhunderttausend Thalern, ausstellen zu dürfen, wollen Wir, da bei diesem Antrage im Interesse der Stadtgemeinde sowohl, als der Gläubiger sich nichts zu erinnern gefunden hat, in Gemäßheit des §. 2 des Gesetzes vom 17ten Juni 1833 wegen Ausstellung von Papieren, welche eine Zahlungs-Versicherung an jeden Inhaber enthalten, zur Ausstellung von Obligationen zum Gesamtbetrage von 1,500,000 Thalern, geschrieben Einer Million und Fünfhunderttausend Thalern Courant, welche nach anliegendem Schema auszufertigen und mit drei und ein halb Prozent jährlich zu verzinsen sind, durch gegenwärtiges Privilegium Unsere Landesherrliche Genehmigung mit der rechtlichen Wirkung ertheilen, daß ein jeder Inhaber dieser Obligationen die daraus hervorgehenden Rechte ohne die Uebertragung des Eigenthums nachweisen zu dürfen, geltend zu machen befugt ist. Die neuen Obligationen sollen in folgenden Appoints ausgefertigt werden: 500 Stück zu 1000 Thlr. unter Litt. A. und den No. 741—1240 einschließl., 2500 Stück zu 200 Thlr. unter Litt. D. und den No. 2046—4545 einschließl., 2000 Stück zu 100 Thlr. unter Litt. E. und den No. 6001—8000 einschließl., 12,000 Stück zu 25 Thlr. unter Litt. G. und den No. 15,001—27,000 einschließl. Die Tilgung der Seitens der Gläubiger nicht kündigenden Obligationen soll in der Weise stattfinden, daß vom 1sten Januar 1852 an ein Procent des Schuldkapitals und die ersparten Zinsen der amortisirenden Obligationen zur Tilgung verwendet und die einzulösenden Obligationen entweder durch Ankauf oder nach der, durchs Loos bestimmten Folgeordnung getilgt werden. Durch vorstehendes Privilegium, welches Wir, vorbehaltlich der Rechte Dritter, ertheilen, wird für die Befriedigung der Inhaber der Obligationen in keinerlei Weise eine Gewährleistung Seitens des Staats übernommen. Gegeben Berlin, den 4ten April 1845. (L. S.) Friedrich Wilhelm.“

(Voss, u. Sp. 3.) Dem Vernehmen nach hat die Stadtverordneten-Versammlung einen zweiten Stadtbaurath in der Person des königl. Landbaumeister Kreyher, gegenwärtig in Berlin, mit 58 gegen 36 Stimmen gewählt. Das Gehalt ist auf 1200 Rtl. festgesetzt.

Ein durch obercensurgerichtl. Erkenntniß freigegebener Artikel der Nach. 3. meldet unter dem 1sten April aus Berlin: „Herr Fabrikbesitzer Schlössel wird jetzt vor dem Kammergericht, dem Forum aller auf den Staat bezüglichen Vergehen, seine Sache zu führen haben. Sobald das kompetente Gericht eingeschritten ist, sind alle Vermuthungen und Meinungen nicht mehr am Plage, das aber dürfen wir wünschen und hoffen, daß das Schicksal eines Jeden — wir sagen nicht eines sonst so geachteten Mannes, denn wir verlangen gleiche Gerechtigkeit für Alle — recht bald entschieden und der Grund der Klage so früh wie möglich zur öffentlichen Kenntniß gelange. Das Eine ist nöthig, an sich und weil es immer hart erscheint, wenn ein Angeklagter nicht vor seinen natürlichen Richter, vor das Lokal- oder Provinzialgericht gestellt werden kann, das Andere, damit entweder die Unschuld rasch offenbart werde oder die Bekanntmachung der Schuld, wenn diese vorhanden, warnend und belehrend für Andere einwirke.“

(Magd. 3.) Es scheint irthümlich zu sein, daß alle die Gefangenen, welche in letzterer Zeit von außerhalb in die Hausvoigtei abgeliefert worden sind, zu den in Schlesien Eingezogenen gehören sollen; vielmehr wird jetzt berichtet, daß mehrere derselben aus dem Posen'schen hergebracht worden wären. Da über die Schlesischen Vorfälle bereits offiziell Einiges bekannt gemacht worden ist, so darf man hoffen, daß in ähnlicher Art damit wird fortgefahren werden, wenn sich in andern Provinzen ähnliche Bewegungen mit Einschreiten der Behörden verbunden zeigen sollten. So jetzt namentlich im Posen'schen; allerdings hat man darüber nur Gerüchte, all'in eben deshalb sollte das Beunruhigende, das immer in solchen vagen Nachrichten liegt, durch eine bestimmte Erklärung beseitigt werden.

(Köln. 3.) Unter den neu erlassenen Gesetzen erregt keines eine so fortgesetzte Aufmerksamkeit und Theilnahme, als das Gesetz vom 29. März v. J., durch welches die Absetzbarkeit der Richter mittels Disciplinarverfahren in Preußen eingeführt wurde. Die vielverbreitete Schrift, welche der Stadtgerichtsrath Heinrich Simon in Breslau darüber herausgegeben, hat, wie man weiß, gegen ihn selbst eine Disciplinaruntersuchung herbeigeführt, die jedoch, dem Gerüchte nach, neuerdings wieder aufgehoben sein soll. Die Schrift ist indes ganz geeignet, einen bedeutsamen und nachhaltigen Eindruck zu machen, und wurde durch ihre Gründlichkeit und Schärfe der Leitfaden für die Behandlung des Gegenstandes an mehren der letzten Landtage, namentlich des Landtages in Preußen, der bekanntlich an Sr. Majestät die Bitte gerichtet, jenes Gesetz der ständischen Betachtung nicht zu entziehen, da es ohne Zweifel zu denen gehöre, die nach dem Gesetze vom 5. Juni 1823, weil es Veränderungen in Personen- und Eigenthumsrechten bezwecke, der ständischen Theilnahme zustehen. Die Absetzbarkeit der Richter im Disciplinarwege, ihre beliebige Versetzung gegen ihren Willen, Pensionirung und Degradation kann allerdings der ganzen denkfähigen Masse der Nation durchaus nicht gleichgültig sein; denn wenn man auch die Ueberzeugung hat, daß mit der größten Umsicht von Seiten der Präsidenten und hohen Staatsbeamten dabei verfahren wird, so handelt es sich doch im Prinzip um die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der Gerichte, als Grundpfeiler einer unparteiischen Rechtspflege. Man begreift daher den Antheil sehr wohl, den man an dem Gesetze vom 29ten März nimmt, und sieht mit Erwartung der Antwort entgegen, welche die Landtagsabschiede bringen sollen.

Eberfeld, 29. April. (Ebf. 3.) Nachdem mehrere Monate lang davon gesprochen worden, erscheint jetzt die Schrift des Bonner Privatdocenten der Kathol. Philosophie Dr. Clemens: „Der heilige Rock zu Trient und die protest. Kritik“, gegen die beiden Bonner Professoren. Es erhellt aus S. 34 und 104 ff. der Schrift u. A., daß man 1844 nach der Ausstellung von Seiten des Domkapitels eine mikroskopische Untersuchung des Rocks veranstaltet hat. Da fand sich Folgendes:

Der Rock ist von roth geblütem Damast; laus ihm befinden sich Vogelgestalten, deren Farbe gelblich ist; er hat Lücken und Spuren von Abfall, indem er durch das Alter so morsch und mürbe geworden, daß sich bei einigermaßen starken Erschütterungen Theilchen von selber davon ablösen. Endlich hat er noch eine grünseidene Futterunterlage und ist theilweise mit Gaze überzogen. Also ist der Rock ein rother Damastrock mit Blumen und gelben Vogelfiguren, und alle Abbildungen und Beschreibungen waren erlogen! Natürlich konnte nun aber ein solcher Rock in der Zeit, aus welcher er stammen soll, nicht gearbeitet werden.

Eberfeld, 30. April (Rh. Beob.) Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde hat mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, als man auswärts denken sollte. Nicht von römischer Seite — da hier weder ein gründlicher, noch ein in bürgerlichem Ansehen stehender Gegner der Sache entgegentritt. Es ist die Unentschiedenheit derjenigen Männer, die an andern Orten des Staates durch ihre unabhängige Stellung als städtische Behörden den neuen Gemeinden physischen und moralischen Schutz und Pflege gewähren. Man wünscht innerlich den besten Fortgang der Sache und scheut äußerlich etwas Entscheidendes dafür zu thun.

Bonn, 1. Mai. — Nachdem die landesherrliche Genehmigung zur Bildung eines unter dem Schutze des heiligen Carl Borromäus sich stellenden Vereins erfolgt ist, publiciren die Herren Prof. Dieringer, Fehr. v. d. Loë und Prof. Walter in den rheinischen Zeitungen die Statuten; aus denselben entnehmen wir Folgendes: „Der Geist des Vereins wird ein katholischer und seine Wirksamkeit eine öffentliche und landesgesetzliche sein. Als das nächste Ziel stellt sich der Verein die Aufgabe, dem verderblichen Einflusse, den die schlechte Literatur auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft ausübt, durch die Begünstigung und Verbreitung guter Schriften entgegen zu wirken. Das Bedürfniß, zu lesen wächst täglich und in allen Ständen, und mit ihm die Zahl der Schriften. Unter diesen eine Auswahl zu treffen, die in gleichem Maße erbauend, belehrend und unterhaltend ist, und deren Verbreitung nach Maßgabe der sich ihm anschließenden Kräfte zu fördern, dieses Mittel wird der Verein zunächst wählen, um seinen Bestrebungen ein allgemein empfängliches Feld zu bereiten.“ In Düsseldorf ist den 5. Mai als Gründer des Vereins unter andern beigetreten: W. v. Schadow, Director der Kunst-Akademie. Unter den übrigen Gründern des Vereins findet sich u. A. der Graf Eyon v. Fürstberg-Stammheim. Wer sich in die Listen des Vereins als Theilnehmer eintragen läßt, zahlt jährlich 15 Gr. Mitglied des Vereins wird jeder katholische Mann, welcher das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt hat, die Zwecke des Vereins zu fördern sich verpflichtet und an die Kasse desselben jährlich mindestens 2 Thlr. zahlt.

Von der Mosel, 29. April. (Fr. 3.) Der Pfarrer Licht, gewiß einem jeden gebildeten Manne durch den Muth, womit er seine Ueberzeugung ausspricht und der gemäß er handelt, aufs höchste verehrungswürdig, kam den 23ten d. mit einem Schiffe, welches seine Effecten enthielt, in der Kreisstadt Berncastel an, stieg ans Land, in der Absicht, von hier aus den nähern Weg über den Berg nach Teorbach zu Fuß zu gehen, während das Schiff, den weiteren Krümmungen der Mosel folgend, am andern Tag zur Fortsetzung der Reise nach Eberfeld nachkommen sollte. Wiewohl Hr. Licht die religiöse Richtung und die Intoleranz der Bewohner Berncastels kannte, so glaubte er doch unter dem Schutze der Gesetze und seines Incognito unangefochten durchzukommen. Dem war jedoch nicht so. Kaum hatte er den Fuß ans Land gesetzt, als wie ein Lauffeuer das Gerücht von seiner Ankunft sich in der Stadt verbreitete. Das fanatisirte Volk von Berncastel rottete sich zusammen, folgte ihm unter Ausstößung der brutalsten Verhöhnungen, der rohsten Schimpfwörter durch die Stadt, bis vor das Thor, woselbst angekommen, die rothe Schaar sich nicht mehr mit Worten begnügte, sondern — horribile dictu — nach Steinen griff, die nun alsbald mit wüthender Behemung dem ehrwürdigen Greise, jedoch glücklicherweise ohne ihn zu treffen, um sein graues Haupt flogen. Alle seine Bitten, abzulassen von solch frevelndem Beginnen, fruchteten nicht. Bis in die Mitte des Berges

wurde ihm auf diese Weise Geleit gegeben, wo denn endlich ein dort arbeitender Winger den Haufen durch freundliche Worte und, als diese nicht halfen, durch Drohungen bewegte, umzukehren. Ein solcher Unfug kann übrigen den mit den Verhältnissen in dieser Stadt einigermaßen Bekannten nicht sehr befremden. Ihre Bewohner sind als die eifrigsten Ultramontanen bekannt, und ihr Ruf hinsichtlich des wissenschaftlichen Standpunktes, auf dem sie stehen, ist hinlänglich begründet durch ein, behufs der Gründung einer neuen Schule, von dem dortigen Stadtrath abgefaßtes Protokoll, in welchem diese ehrenwerthen Männer selbst erklären, daß seit der Entfernung der Kapuziner aus Berncastel jegliche Bildung daraus verschwunden und eine gänzliche Geistesarmuth eingetreten sei.

Thorn, 4. Mai. (Voss. Z.) Bis jetzt wird der Gottesdienst der hiesigen christ-katholischen Gemeinde im Auditorio des Gymnasiums sonntäglich abgehalten. In Ermangelung eines Geistlichen verrichtete neulich der evangel. Pfarrer G. (den Czereski bei seiner Anwesenheit ersucht hatte, die Funktionen bis zur Anstellung eines apost.-kathol. Geistlichen zu übernehmen) eine Taufe nach apost.-kathol. Ritus, wobei ein anderer evang. Geistlicher das Kind über die Taufe hielt. — Wenn in öffentlichen Blättern neulich geäußert wurde, daß die neue Lehre im Königreich Polen keinen Eingang finde, weil die russische Regierung die Censur zu streng handhabt, und Nachrichten und Schriften zurückhalte, so ist dies nach Allem, was man hier hört, ganz unrichtig. Im Gegentheil läßt die russ. Censur in Polen alle Zeitungsartikel in Betreff dieser Sache frei passiren und Tausende von Exemplaren der Schriften Ronges und Czereski's, ins Polnische übersetzt, gehen von hier und anderen Orten aus nach Polen ein. Indessen glaubt man im Allgemeinen nicht, daß die gute Sache dort große Fortschritte machen werde, da der polnische Adel eben so wie der gewöhnliche Landmann noch nicht jenen frischen lebendigen Geist der Aufklärung sich angeeignet haben und noch immer von seinen jeden Fortschritt hemmenden einseitigen politischen Ideen in Fesseln gehalten wird, die ihn selbst seinen Freunden entfremden.

Posen, 28. April. (A. Z.) Die beunruhigenden Gerüchte über Verschwörungen, Revolution u. dgl. haben ganz aufgehört; von damit im Zusammenhange stehenden Verhaftungen, sowie von außerordentlichen Sicherheitsmaßregeln hört man auch nichts mehr. Die Gattin eines früher von hier verwiesenen polnischen Emigranten, die gleiches Schicksal wie ihren Mann treffen sollte, befindet sich noch immer hier; obgleich die gegen sie verhängte Maßregel nicht aufgehoben worden ist, so kann sie doch wenigstens für den Augenblick nicht in Ausführung gebracht werden, da die Dame ärztlichen Zeugnisse zufolge sich in einem höchst mitleidigen Gesundheitszustande befindet, der zuweilen in momentane Geisteszerrüttung ausartet, was namentlich eintritt, sobald von ihrer Entfernung von hier die Rede ist. Sie findet besonders bei vielen hiesigen Eidefrauen Theilnahme, die durch ihr zuweilen sehr energisches Auftreten der Polizei nicht wenig zu schaffen machen.

Deutschland.

München. Die hiesige pol. Zeitung berichtet, daß am 1. Mai acht protestantische Individuen in der Theatinerkirche das katholische Glaubensbekenntniß ablegten.

Frankfurt a. M., 30. April. (A. Z.) Die großherzogl. hessische Regierung hat sich zu Gunsten der neuen Dissentergemeinde in Offenbach entschieden. Auf eine Anfrage des Ministeriums an den Bischof von Mainz, ob er den katholischen Pfarrer von Offenbach anhalten werde, die kirchlichen Handlungen für die neue Gemeinde zu verrichten, hat derselbe verneinend geantwortet. In diesen Tagen hat nun das Ministerium eine Verfügung an den protestantischen Pfarrer von Offenbach erlassen, worin er ermächtigt und angewiesen wird, bis auf weitere Verfügung die kirchlichen Handlungen für jene Gemeinde vorzunehmen.

Russisches Reich.

Von der russischen Grenze, 21. April. (Köln. Z.) Unsere Nachrichten aus Transkaukasien reichen bis zum 25. März. Obgleich zu dieser Zeit noch tiefer Winter in den Gebirgen lag, war doch bereits unter den Völkerschaften eine ungewöhnliche Thätigkeit und Bewegung bemerklich. Die Nachrichten von den großen Rüstungen Rußlands, welche die Sage absichtlich vergrößerte, hatten sie angespornt, auch ihrerseits durch Verbesserung ihrer Bundesgenossen Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe zu treffen. Schon im Herbst und während des Winters wurden von Seite der Russen mehrfache Versuche gemacht, Schamyl und die mit ihm verbundenen Stämme zur Unterwerfung oder doch zu einem „ewigen“ Frieden zu bewegen, und zu diesem Behufe weder Götter noch Versprechungen gespart; sie blieben aber in der Hauptsache ohne Erfolg und wurden fast überall mit Hohn zurückgewiesen. Nur einige in der Linie wohnende Stämme ließen sich zu Friedensbedingungen herbei, die sie aber wahrscheinlich bei der nächsten Gelegenheit wieder brechen werden. Dagegen beantworteten die Tschetschenen die russischen Aufforderungen mit wiederholten Kriegszügen gegen die neutralen und Rußland ergebenden Stämme, so wie mit

mehrfachen Angriffen auf russische Forts, von denen im Spätherbst oder Winter sechs oder acht von größerem oder geringeren Umfange in ihre Hände fielen. Wie gewöhnlich hatten sie das Dunkel der Nacht und russische Festtage zu ihren Ueberfällen gewählt. Auf der andern Seite soll sich Schamyl, um Unterstützung an Munition und Waffen zu erlangen, nach Konstantinopel gewendet haben. Wahrscheinlich hat es die Pforte, aus Furcht vor Rußland, das alle ihre Schritte überwacht, nicht gewagt, eine bestimmte Zusage zu machen. Daß sie aber desungeachtet ihr Möglichstes thun wird, ist gewiß. Die russischen Kriegsverstärkungen am Kaukasus werden nach einigen Angaben auf 30,000, nach andern auf 50,000 Mann und darüber angeschlagen. Außerdem werden große Vorräthe an Waffen, Munition und sonstigem Kriegsbedarf zu Wasser und zu Lande dahin geschafft. Nach allen diesen Vorbereitungen und dem bestimmt ausgesprochenen Willen des Czars zu schließen, wird es künftigen Sommer im Kaukasus sehr heiß hergehen. General Woronzoff, der kaiserliche Günstling, soll frühere Mißgriffe wieder gut machen, er soll vorzüglich die Bevölkerung für die russische Herrschaft zu gewinnen, einen andern Geist und eine bessere Verwaltung in die Armeen zu bringen suchen und überhaupt Alles so ordnen, daß die Lage der Dinge in den transkaukasischen Provinzen eine andere Gestalt annimmt.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. — Die Deputirtenkammer genehmigte heute den Gesetzentwurf über die supplementarischen und außerordentlichen Credite von 1844 und 1845. Herr Thiers ergriff hierauf das Wort, um seine Interpellationen in Betreff der Jesuiten zu stellen. Er gab zuerst eine Reihe geschichtlicher Notizen in Betreff der Jesuiten. Unter der Restauration sei man aus dem Grunde nicht wirksam gegen diesen Orden in Frankreich eingeschritten, weil derselbe sich ruhig und verborgen gehalten habe; jetzt aber erhebe der Jesuitenorden in Frankreich das Haupt; seine Existenz sei bei öffentlichen Prozessen (der Affaire Affenacere) gerichtlich nachgewiesen worden; man habe bei dieser Gelegenheit von einer Provinz Frankreich reden hören; die Jesuiten besäßen gegenwärtig 27 Anstalten in Frankreich und die Zahl ihrer Mitglieder mehre sich täglich; jetzt sei es Zeit, die Gesetze gegen sie in Vollzug zu setzen. Herr Thiers ist der Meinung, daß die bestehenden Gesetze zureichend seien für die Regierung. Die Rede des Hrn. Thiers, der um 4 1/2 Uhr die Tribüne verließ, währte über zwei Stunden und fesselte in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Kammer.

Der Moniteur hat heute mit der Veröffentlichung der Beglückwünschungsreden, welche an den König aus Anlaß des Namensfestes Sr. Majestät gehalten worden, und der Antworten Sr. Maj. begonnen. Die Rede, welche der Erzbischof von Paris, Herr Affre, an Sr. Maj. gerichtet, zeichnet sich nur durch ihre Bedeutungslosigkeit aus; sie enthält nicht die geringste, selbst nicht eine indirecte Anspielung auf die schwebenden kirchlichen Fragen.

Herr Guizot erholte sich von Tag zu Tag mehr auf dem landsige Beaujour zu Passy. Er beschäftigt sich bereits wieder mit diplomatischen Arbeiten. Herr Duchatel sendet ihm täglich die eingehenden Depeschen zu und hat ihn bereits mehrere Besuche abgestattet.

Der Algier'sche Moniteur vom 24. April berichtet von einem insurrectionellen Versuch mehrerer Kabylenstämme aus den Dafragebirgen. Der Brigadier Beatrix, ein Artillerieoffizier, ist den Kabylen in die Hände gefallen.

Paris, 2. Mai. — So unbedeutend wie diesmal sind die Reden zum Namensfeste des Königs noch nie gewesen; man scheint gegenseitig übereingekommen zu sein, sich nur in Gemeinplätzen zu bewegen. Es ist dies in der That bei solchen Formalitäten auch das Beste, was man thun kann. Auch alles andere, inclusive der Volksfeste, ist ruhig abgelaufen. Man hat nicht zu viel und nicht zu wenig Vive le roi geschrien, gerade wie es das juste milieu verlangt. Was die Jesuitenfrage betrifft, so glaubt man nicht, daß die Regierung es wagen werde, das Gesez sprechen zu lassen. Temporiser: das ist das große Stichwort der Regierung geworden. Sie bedenken nicht, daß sie sich dadurch den Ruhm der That entziehen und am Ende durch die Gewalt der Umstände zu etwas gezwungen werden, was entweder dem Staate schädlich ist, oder ihnen, freiwillig ausgeführt, den Dank aller Guten gesichert haben würde. Martin du Nord spricht vielleicht jetzt zu sich: Expulser les jesuites, — ils sont si peu; zu wünschen ist es, daß er nicht einmal sagen muß: les expulser, voyez, ils sont tant! Die zweite große Frage ist die Bewaffnung der Pariser Forts, welche die Minister à tout prix durchsetzen wollen. Im Interesse der Dynastie Louis Philippe liegen die 17 Millionen für die Kanonen bestimmt; ob im Interesse des Volkes, muß bezweifelt werden, da man nicht wissen kann, wie lange das Interesse der Dynastie mit dem des Volkes so verbunden ist, wie jetzt. Wendete sich dieses Verhältniß ein, so hätte Frankreich sich mit seinen 17 Millionen eine Menge Bastillen geschaffen, deren Erstürmung mehr Blut kosten würde, als bei der Einnahme der ehemaligen geflohen ist. Diese Kanonen sollen keinem äußeren

Feinde furchtbar sein; ehe ein solcher vor Paris stände, könnten die Forts hinreichend armirt sein. Wer die Kanonen der Pariser Forts donnern lassen kann, gebietet über Paris, vielleicht über Frankreich.

Spanien.

Madrid, 26. April. — Der Congress entschied heute, daß am nächsten Montag die von Hrn. Pacheco angekündigten Interpellationen über die vor kurzem schon angeführte Note des Hrn. Castillo y Ayensa stattfinden sollten. Herr Martinez de la Rosa hatte sich bereit erklärt, Explicationen über diesen Gegenstand zu geben. — Der Clamor publico behauptet, zu wissen, die Note des Hrn. Castillo y Ayensa sei das Vorspiel zur vollständigen Wiederherstellung der alten Institutionen Spaniens, wie sie im Jahre 1833 bei dem Tode Ferdinand des VII. bestanden.

Großbritannien.

London, 1. Mai. — Die Times fährt in ihrer Opposition gegen Maynooth fort. Da sie jetzt zu der Erkenntniß gekommen, daß sie auf das Unterhaus nicht mehr wirken kann, fängt sie an, ihr Geschütz gegen das Oberhaus spielen zu lassen, und fordert die weltlichen Lords auf, sich von Herzog Wellingtons Einfluß in dieser Frage zu emancipiren; daß die Bischöfe dagegen seien, dessen hält sie sich gewiß. Es wäre eine rein religiöse Frage, und ein Militair sei keine Autorität in solchen Dingen. (?) Er sei eben so wandelbarer Gesinnung, wie Sir R. Peel, und sei diese Sinnesänderung schädlicher, wegen seines Gewichts im Oberhause wo so sehr Viele sich von seiner Ansicht beherrschen ließen. Sein Einfluß sei so eindringend, daß er schwarz in weiß und weiß in schwarz verwandeln könne, wie er wolle. — Dr. Wolff gab in einer zu dem Behufe stattgefundenen Versammlung Bericht von seiner Sendung, worin er berichtete, daß außer Stoddart und Conolly noch sechs andere englische Offiziere auf Befehl des Königs von Bokhara ermordet worden seien.

Eine Erklärung D'Connell's in der letzten Versammlung der Repeal-Association, daß der Besuch der Königin die Repeal-Bewegung nicht stören solle, ist von ihm am folgenden Tage in einer Versammlung der Municipalität, in welcher über eine Einladungsadresse an die Königin berathen werden sollte, in noch bestimmterer Weise wiederholt worden. Nach der Erklärung Macaulay's und Sir James Graham's, daß unter keinen Umständen in die Aufhebung der Union gewilligt werden solle, sagte er, könne das irische Volk die Königin nicht in der Weise empfangen, wie es geschehen sein würde, wenn jene Erklärungen nicht stattgefunden hätten; das Volk müsse nun zeigen, daß die Anwesenheit der Königin hinreichte, es apatisch zu machen und es seine gerechten Beschwerden vergessen zu lehren. Unter solchen Umständen wird der Besuch der Königin gewiß unterbleiben.

London, 3. Mai. (B.-H.) Gestern sind im Unterhause die einzelnen Clauseen der Maynooth-Bill berathen und angenommen worden. Im Oberhause ist der Antrag des Grafen Powis auf zweite Verlesung der Bill wegen Wiederaufhebung der Verbindung der Bisthümer von St. Asaph und Bangor mit 129 gegen 97 Stimmen verworfen worden.

Belgien.

Brüssel, 2. Mai. — Das hiesige Zuchtpolizeigericht verurtheilte heute den Pfarrer Lambrechts von Boisfort und den Pfarrer Mesen von Auderghem zu 3 monatlicher Gefängnißstrafe und in die Prozeßkosten, weil sie am 20. Okt. v. J. von der Kanzel herab gegen einen Beschluß des Gemeinderathes, demzufolge ihnen einige früher aus der Gemeindefasse bewilligten Summen nicht mehr zugestanden wurden, geeifert und dadurch zu öffentlichen Ruhestörungen Veranlassung gegeben hatten. Der mitangeschuldigte Vikar Van Weide von Auderghem wurde freigesprochen, eben so 4 Einwohner derselben Gemeinde, welche der Beteiligte an den Ruhestörungen beschuldigt waren; sechs andere aber, desselben Vergehens überwiefen, wurden jeder zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Schweiz.

Freiburg. Die hiesige Union, das Organ der Jesuiten, ist durchaus nicht geneigt, gegen konfessionelle Trennung im Aargau auf Berufung der Gesellschaft Jesu nach Luzern zu verzichten, indem die konfessionelle Trennung im Aargau früher oder später von selbst erfolgen müsse. Das gleiche Blatt protestirt gegen die Behauptung des Tagfakungsgefangenen von Genf, daß die dortigen Katholiken den Jesuiten abgeneigt seien, und besetzt seine Gegenerklärung mit der Thatsache, daß die Jesuiten seit 20 Jahren den Genfer Katholiken, und zwar auf Begehren des Bischofs und der Pfarrer derselben, das Evangelium verkündet haben. Also schon zwanzig Jahre lang haben die Jesuiten Missionen im Kanton Genf! Dies beweist, wie dringend das Bedürfniß einer von den Jesuiten unabhängigen katholisch-theologischen Fakultät für die französische Schweiz ist.

Luzern, 1. Mai. — Gestern reisten die Gefangenen von Bern und Baselland ab. Es bleiben neben den Luzernern noch diejenigen aus einzelnen Kantonen. Hinsichtlich des geschlossenen Vertrags wird sich ein Anstand in Betreff des Begriffs von „Beute“ ergeben. Luzern will nämlich Alles, nicht nur was im Felde, sondern auch, was nach der Gefangennehmung den Frei-

Schaaren in den Amtsstuben abgenommen wurde, wie Uhren, Ringe, Geld u. s. w. als Beute behalten. Ein Luzerner hatte Cessionen von Schulforderungen bei sich; auch diese will man als Beute erklären. Im Verhöre erblühte der Verhörrichter an einem Gefangenen kostbare Hemdenknöpfe; der Verhörrichter nahm sie ihm eigenhändig ab und behielt sie als Beute.

Zürich, 1. Mai. — Heute sind gegen 80 Auswanderer nach Nordamerika aus dem St. Gallischen Oberthenthal hier durchgereist.

Miscellen.

Köln, 28. April. — Dieser Tage ist vor dem hiesigen Appellhofe ein Proceß verhandelt worden, welcher allgemeines Interesse erregte. Im J. 1815 entfernte sich die Gattin eines angesehenen Kaufmanns heimlich mit einem schwedischen Officier. Bevor noch die Schwärzung erfolgte, gebar dieselbe eine Tochter, und da nach den hiesigen Gesehen unter solchen Umständen die Legitimität derselben nicht angegriffen werden konnte, so fand sich nach des Kaufmanns Tode dessen Sohn auf dem Wege des Vergleichs mit dieser Schwester durch

eine Summe von 30,000 Gulden ab. Dieses Vermögen schmolz indessen im Laufe der Zeit, und nun trat dieselbe als Klägerin auf und forderte die Hälfte der Hinterlassenschaft, indem sie sich auf ein hier bestehendes Gesez stützte, wonach jeder Vertrag ungültig ist, wenn die dabei zunächst beteiligte Partei nachzuweisen vermag, daß sie dadurch um mehr als den vierten Theil ihres Erbes beeinträchtigt wurde. Es handelte sich hier um einige hunderttausend Gulden. Nach mehrtägigen Sitzungen entschied indessen der Appellhof zu Gunsten des Beklagten, indem die Klägerin gänzlich abgewiesen wurde, und es steht ihr somit jetzt nur noch die Berufung an den Cassationshof zu Berlin offen.

London, 1. Mai. — Heute endlich fand die Einweihung der (Suspension) Kettenbrücke für Fußgänger statt, welche bei Hungerfordmarkt über die Themse führt. London besitzt nun 7 Brücken und einen Tunnel, welche auf einer Strecke von 3 engl. Meilen (1 Stunde) die beiden Ufertheile vereinigen. Darunter sind 4 in Stein, 1 in Guß, 1 in geschlagenem Eisen und 1 in Eisenbraut erbaut. Der Verkehr zwischen den beiden Ufern scheint alle Systeme des menschlichen Erfindungsgeistes in Bezug auf Flußpassage erschöpft zu haben. Man

passirt nun die Themse nicht nur zu Wasser und zu Brücke, sondern auch durch die Erde und durch die Luft. Das fünfte System bleibt einstweilen noch zu erfinden.

Madrid, 22. April. — In verschiedenen Provinzen richtet eine Seuche die traurigste Verwüstung unter unsern kostbaren Schafheerden an. Dem Berichte der von der Regierung zur Beobachtung dieser Krankheit ausgeschieden Aerzte zufolge beginnt sie mit einer Art Katarrh, dann zeigt sich der Schlund schwärend, verbunden mit ausnehmender Gefräßigkeit und mit Durst; die Krankheit greift, wie sich aus wiederholter Secirung ergibt, zuerst die Lunge an, welche weiß wird, und im obern Theile des Herzens sammelt sich weißer Schleim von einem widerlichen specifischen Geruch. Man glaubt, der Ursprung des Uebels liege in dem häufigen Wechsel der Witterung heuer und im Mangel an Weiden, welche in dem Maße verschwinden, als der anbauende Pflug die brachliegenden Ebenen und Höhen umreißt. Ein Weideland freilich, das früher nur 10,000 Realen jährlich abwarf, trägt jetzt 25,000 R. und noch mehr ein. (A. 3.)

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

X Breslau, 8. Mai. — Am verwichenen Sonntage wurde in der hiesigen christ-katholischen Gemeinde der erste Nachmittagsgottesdienst abgehalten, bei welchem Hr. Wiczorek seine Antrittspredigt hielt. — Gestern Abend fuhrn die Herren Priester Wiczorek und Wopnarski, von den innigsten Segenswünschen des Vorstandes der hiesigen Gemeinde, wie Aller, deren Herzen der heiligen Sache der Wahrheit und des Lichts entgegenschlagen, begleitet, nach Oberschlesien ab, um in den Dörfern Oppeln, Guttentag, Schlawenzig, Tarnowitz, Lublinitz, Ratibor, Leobschütz, Pleß u. s. w. die sich dort gebildeten christ-katholischen Gemeinden zu constituiren, woselbst man schon seit längerer Zeit ihrer Ankunft sehnlichst entgegensteht. Aus wohlunterrichteter und glaubwürdiger Quelle können wir mittheilen, daß Herr Wopnarski, der bereits 14 Jahre lang als Seelsorger in der römischen Kirche fungirt hat, durch freiere auf den Grundwahrheiten des Evangeliums beruhende Ansichten, die er in blühender und bereicherter Sprache seinen Gemeinden vortrug, sowie durch eine unbeugsame Charakterfestigkeit sich die Liebe der letzteren in sehr hohem Grade, in minderm natürlich die seiner Obren erworben hat. Wir hoffen, daß er die nähern Umstände, die sein Ausscheiden aus der römischen Kirche herbeiführt, in der Deffentlichkeit nicht vorenthalten werde; wir würden schätzbare Dokumente mit merkwürdigen Aufschlüssen zu Nuß und Frommen vieler erhalten.

* Breslau, 7. Mai. — Die nach Ratibor consignirten jesuitischen Tractatelein, Schriften und Medaillen der Erzbruderschaft zum heiligen Herzen Mariä, welche man schon seit einiger Zeit erwartete, sind gestern von der hiesigen Polizeibehörde glücklich mit Beschlagnahme belegt worden. Es befinden sich darunter gar merkwürdige Dinge, welche auf das Treiben der jesuitischen Propaganda hinreichendes Licht werfen und den Behörden einen Schlüssel in die Burg der Ultramontanen gewähren. Wenn man bedenkt, daß sogar die österreichische Regierung, über deren Katholicismus gewiß kein Zweifel obwaltet, sich bewegen gefunden hat, jene Erzbruderschaft in Böhmen zu verbieten, so wird es wohl Niemanden befremden, daß auch der preussische Staat, zu zwei Dritttheilen aus Protestanten bestehend, derselben ernstlich die Wege weist.

* Schweidnitz, 7. Mai. In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, der neu gebildeten allgemeinen (katholisch) christlichen Gemeinde drei Jahre hindurch jährlich 200 Rthlr. aus Communalfonds zu bewilligen.

Dem Fr. J. wird aus Schlesien gemeldet: Bedeutendes Aufsehen erregt hier die Schrift, welche jüngst unter dem Titel: „Die Auflösung katholischer Pfarreien in Schlesien“, in München gedruckt und bei Huster in Schaffhausen erschienen ist. Wie man vernimmt, ist das Material, welches dieselbe als that-sächliche Belege beibringt, von dem im vorigen Jahre zu Oppeln verstorbenen Regierungs-Assessor Walter gesammelt worden. Da derselbe längere Zeit am königlichen Oberpräsidium in Breslau beschäftigt war, so erklärt sich daraus die auffallende Erscheinung, daß dieses merkwürdige Buch solche Actenstücke enthält, welche nur aus dem Archive des Ministeriums selbst, oder aus dem des Breslauer Oberpräsidenten herrühren können. Lebende Personen sind also keine dabei compromittirt.

Der Köln. Zeit. wird aus den Sudeten gemeldet: Eine Correspondenz aus Berlin behauptet, daß in Schlesien die sogenannten communistischen Ideen einen tiefen Boden als anderswo gefunden hätten. Dies ist eben so irrig, als die darauf folgende Angabe: diese Ideen seien auch mit Elementen des Panflavisimus

verfeßt. Der Boden für den Communismus kann nirgendwo ungünstiger sein, als bei uns, und dies ergibt sich dem Bewanderten ganz klar aus dem geringen Anklange, den die communistischen Bestrebungen Einzelner gefunden haben. Mit der Austheilung von etlichen communistischen Büchern, die unten im Volke kaum verstanden werden, ist übrigens auch gar nichts zu bewirken, und anderweite Schritte, die vielleicht eher zu Resultaten geführt haben könnten, wurden von vorn herein durch die Polizei in jeder Weise gehindert. Wir sind in der That ganz Deutsche in Schlesien und als solche zu sehr zum Separatismus geneigt, um an communisticchem Betriebe Gefallen finden zu können oder dazu überhaupt tauglich zu sein. Die Masse der Nichtshabenden ist aber in Schlesien größer, als man seither glaubte und zugeben wollte, weil immer nur von einer reichen Provinz die Rede war, wobei man ganz vergaß, daß einzelne Reiche kein Land reich machen. Diese Massen der Nichtshabenden streben jedoch ganz natürlich auch nach Wohl und Lebensgenuß, und wir sind der Meinung, daß darin eben kein tieferer Boden für den Communismus zu finden sei, als anderswo im alten Europa. Wer aber den Panflavisimus nur irgend im eigentlichen Schlesien sucht, der ist in der That ungeheuer falsch berichtet. Der Schlesier hat nur panflavisische Antipathieen.

Aus Oberschlesien, 7. Mai. — Mein Bericht beginnt mit dem Raps, von dessen Stande ich Nachricht zu geben versprochen. Ein so totales Zugrundegehen dieser Frucht ist seit den 25 Jahren, wo ihr Anbau in unsrer Provinz allgemein geworden, nicht vorgekommen. Da ich seit kurzem den größten Theil des Landes und namentlich die Gegenden durchkreist bin, wo Rapsanbau betrieben wird, so kann ich nach eigener genauer Anschauung versichern, daß es in Frage steht, ob im Ganzen so viel geerntet werden wird, als zum neuen Anbau erforderlich sein wird. Es ist dies keine Uebertreibung und ich will den Beweis an einem einzigen aber großen Beispiele führen. Auf den Gütern des Grafen Larisch von Münnich in preussisch-österreichisch-Schlesien, sowie in Mähren werden gegen 1600 Morgen mit Raps angebaut. Von diesen kamen auf die Herrschaft Sakrau bei Cosel nahe an 500 Morgen. Noch vor wenigen Wochen schien diese Frucht hier gut geblieben zu sein, vor einigen Tagen jedoch ging die Nachricht ein, daß sie von Tage zu Tage mehr verschwände und am Ende auf Null sinken werde. Nun ist noch auf der Herrschaft Sviatlau in Mähren etwas gut geblieben, und man darf sich Hoffnung auf einige hundert Scheffel machen, die man aber meist zum eigenen Anbau bedürfen wird. Auf den Gütern bei Teschen ist auch nicht eine Pflanze geblieben, woran man sehen könnte, was auf dem Acker gestanden hat. Und so ist es in den meisten Gegenden — und wo auch noch etwas geblieben ist, — wie z. B. hier bei Münsterberg, da findet sich der Stanzkäfer in solcher Menge ein, daß keine Blüthe zu Stande kommt, und die Blüthenbüschel bereits größtentheils zerstört sind. Wer unter diesen Umständen auch nur 5000 Scheffel Raps von diesjähriger Erndte in unserm Lande aufbringen wollte, dem dürfte solches schwer werden. Ich meinerseits getraute mir es nicht. So kann man es sich denn leicht erklären, warum noch keine Anträge gemacht worden.

Nicht viel besser, wie mit dem Raps steht es in Oberschlesien mit den Kornsaaten. Besonders sind alle spät bestellten so elend, daß sie sammt und sonders umgepflügt werden möchten, wenn es dazu nicht an Zeit und an vielen Orten auch an Saatkorn fehlte. Vorzugsweise traurig sieht es von Gleiwitz hinauf nach Rybnik und Pleß zu aus, und eben so auch bei Teschen. Und dies zieht sich durch ganz Galicien fort. Die Nachrichten aus Ungarn sind ebenfalls nicht allzugenü-

sig, und es hat dort nicht der Raps allein, sondern auch alle andere Winterfaat sehr gelitten. In Mähren und Oesterreich sollen die Saaten ziemlich gut stehen, auch ist die Frühjahrssaat bei günstigem Wetter bestellt worden, so daß auch für sie gute Aussicht ist. Nur der Weizen soll in Oesterreich, und zwar in den besten Gegenden ausgefroren sein. Sein Preis erhält sich dort nur durch die Zufuhren aus Ungarn noch niedrig. Man bezahlt den Wiener Mezen (= 1 1/4 pr. Schfl.) mit 8 Fl. W.W. (= 2 Rtl. den pr. Scheffel). Wie sehr der Mangel sich jetzt schon in dem östlichsten Theile von österr. Schlesien zeigt, das mögen die letzten Marktpreise von Teschen beweisen. Man bezahlte dort guten Weizen den Wiener Mezen mit 10 Fl. W.W. (= 2 Rtl. 18 Sgr. den pr. Schfl.), den Roggen mit 6 Fl. 30 Kr. W.W. (= den pr. Schfl. zu 1 Rtl. 18 Sgr.) die Gerste mit 5 Fl. 12 Kr., den Hafer mit 3 Fl. 42 Kr., die Erbsen mit 9 Fl. 20 Kr. Am Theuersten sind im Verhältniß die Kartoffeln, welche der Mezen 2 Fl. 54 Kr. (= der Sacl 1 Rtl.) kosten und noch nicht zu haben sind. Dieser hinein nach Galicien ist der Mangel noch größer.

Der Bau der Ferdinand-Nordbahn ist vorläufig wieder aufgenommen, wird aber so lau betrieben, daß man der Ansicht ist, sie werde unter vielen Jahren noch nicht beendigt werden. Die Staatsbahnen werden vorzugsweise begünstigt und es soll die nach Prag schon Ende August fahrbar sein. Weil man nun auf dieser sehr hohe und auf den ersten sehr niedrige Arbeitslöhne zahlt, so ist es natürlich, daß Alles dorthin geht und der Bau von dieser stockt. Indes ist vorläufig ihr Tract fester, wie früher bestimmt, und es soll ein Bahnhof dicht bei Deutsch-Leuten — 1 starke Meile von Oberberg — zu stehen kommen. — In dem großen, dem Baron von Rothschild gehörigen Eisenwerke zu Witkowitz, welches von der Bahnlinie berührt wird, werden bereits eine Menge Schienen gearbeitet. Auf diesem Werke ereignete sich unlängst ein Unfall eigener Art. Eins der großen eisernen Schwungräder sprang während der Arbeit und zwar mit einer Heftigkeit, daß Segmentstücke von mehr denn 60 Centner ihren Weg durch das hohe Dach nahmen, dasselbe zertrümmerten und noch an hundert Schritte weit geschleudert wurden, wo sie einige Fuß tief in die Erde einschlugen. Das zweite große ebenfalls in Arbeit sich befindende Schwungrad ward von einem dieser Stücke so stark beschädigt, daß es unbrauchbar wurde. Ein Arbeiter ward auf der Stelle todt geschlagen und drei stark verwundet. Das Werk wird einige Wochen außer Thätigkeit bleiben, bis der Schaden wieder hergestellt ist, und es erleidet dadurch bedeutenden Verlust. — Die Zuckersabrik zu Nieder-Suchau (dem Grafen Larisch von Münnich gehörig) arbeitet fleißig fort und macht gute Geschäfte. Viel wird auf den Gütern dieses Magnaten gegenwärtig für Wiesenkultur gethan. Bereits sind mehr als 100 Morgen Kunstwiesen, die beiriefelt werden, fertig, und noch fast eben so viel sollen bis zum Herbst hergestellt sein. Nahe an 500 Morgen sind im Projecte, die unter 3 — 4 Jahren fertig sein werden. Die bereits vollendeten waren schon am 3. Mai fast mähbar. Man wird, wenn das große Werk durchgeführt sein wird, eine ungeheure Heumasse gewinnen.

† Olla potrida.

Wenn der Beschluß des Landtags in Erfüllung geht und die Zeitungsmonopole nebst der Anonymität aufgehoben werden, dann gewinnt die Presse eine ganz andere Gestalt. An die Stelle der Sterne und Kreuze treten dann die Namen, bekannte und unbekannt, wirkliche und fingirte; jeder weiß dann gleich, wozu er ist; es handelt sich nicht mehr um die Sache, sondern um die Person. Am leichtesten wird sich die wahrhaft gute Presse, vor Allem das Kirchenblatt in diese Art der

Polemik finden, weil sie diesen Zeitschriften eigentümlich ist; es soll ja auch von verwandter Seite jener Antrag gestellt worden sein. Wie ich höre, wird nachher auch die Judenthümlichkeit um Concession zu einem alttestamentarisch-conservativen Blatte einkommen; denn auch in diesem Punkte haben die Zeitungen eine subversiv-radikale Richtung verfolgt und die neuen Reformbestrebungen der Juden vertheidigt. Doch seitdem ein ultramontanes Werk des Ministerium Altstein „destruiren der Willkür und des Strebens nach Umsturz der Verfassung“ angeklagt hat, wird sich die Presse mit den Vorwürfen Herrn Walgers und Consorten versöhnen. Die Juden verlangen natürlich auch, daß die Censoren für ihr Blatt aus ihrer Mitte gewählt und jüdische Räte in das Obersenatgericht aufgenommen werden. Einer ihrer Rabbiner arbeitet schon an einem höchst geistreichen Werke, das den Titel führen wird: „Pressfreiheit und Censur.“ Natürlich alles vorläufig, bis wir die Pressfreiheit erhalten; auf welche wir seit beiläufig 30 Jahren warten; haben wir übrigens so lange gewartet, so können wir auch noch 30 Jahre warten. Was sind 30 Jahre in dem Leben eines Volkes? Nichts als ein Moment — sagt das historische Recht. Auf die deutsche Sehnsucht oder Hoffnung paßt das Mantellied: Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt u. s. w.

Uebrigens ist es mir doch unbegreiflich, warum der Landtag keine Caution für die Zeitungsschreiber festgesetzt hat; die 40 Stimmen der historischen Grundlage waren dafür — und mit Recht; denn ist ja jetzt schon die Presse, wie das Kirchenblatt in seiner kernigen Sprache sagt, in den Händen ganz unwissender Winkelpublicisten. Da sind die Mitarbeiter des Kirchenblatts ganz andere Männer: Herr v. Dittersdorf als Andreas contra Adamus und Franz Lanz, Brauermeister zu Wanssen, an dessen Stylprobe sich man in Nr. 93 dieser Zeitung ergötzen kann. Ein früheres Manuscript von diesem Herrn ist noch vorhanden; es mußte gänzlich umgegossen werden, ehe es abgedruckt werden konnte (s. diese Zeit. vom 4. Febr.). Aber den bekannten Aufsatz im römischen Kirchenblatt hat er selbst gefertigt; der Geist Wanssens ist über ihn gekommen; Herr Pfarrer Elpelt (nicht Elpel) meint: „Die Schlesiern hat's nicht getroffen“ — Brutus sag's, und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.

Ja die Presse sinkt ohne Caution; sie kommt immer mehr in die Hände der Plebejer. Wie stolz waren wir auf die Herren Graf von Pfeil und Freiherr von Strachwitz: sie treten ab vom Schauplatz; die Welt — sie liebt das Strahlende zu schwärzen. Das weiß Herr Walger. Wehmüthig sehen wir sie scheiden — denn nach ihrem Abtritt wird die Presse wieder bürgerlich. Unser Lebewohl behalten wir uns vor bis zur Nr. 12, die vorjert wegen Hindernissen, deren Beseitigung nicht in der Macht der Redaktion liegt, nicht erscheinen kann. So war ihr letzter Kampf ein Rennen mit Hindernissen, das seiner nähern Beschreibung in der „Allgemeinen Deutschen Pferdezeitung“ des Herrn v. Hochstetter entgegen steht. Diese letztere Zeitschrift, zu welcher unbezweifelt ein Bedürfnis vorhanden war, wird sich vorzugsweise mit den Interessen der Pferde beschäftigen: durch Rückblicke auf die menschlichen Verhältnisse wird die Sache pikant werden. Auch unter den Pferden spielt das historische Recht eine bedeutende Rolle; ja sie zerfallen in eben so viele, wenn nicht mehrere verschiedene Stände, als die Menschen — die Abstammung ist maßgebend. Die Gestüte gleichen den Schulen, nur daß ihre Erzieher, die Stallmeister, gewöhnlich eine höhere Stellung einnehmen, als die Erzieher der Menschen, die Schulmeister; ganz der Ordnung gemäß, geht es doch auch vielen Pferden besser, wie vielen Menschen. Für einige Klassen der Pferde sind die geringen Thätlichkeiten nur noch in der Idee vorhanden, während sie für die dienende Menschenklasse neulich wiederum in der Wirklichkeit bevorwortet sind. Einer meiner Freunde schlug zu diesem Behufe die Einführung der Bastonade vor; denn dann wird Niemand mehr seine Diensthöfen schlagen, was für unsterbliche Zeiten einen üblen Klang hat, sondern nur dem Untergebenen „einige vertrauliche Mittheilungen unter den Fuß geben“, wodurch der Fortschritt gehindert wird. Daher werden auch die Provinzialstände in der Türkei, welche nach den neuesten Nachrichten jetzt in Konstantinopel zusammengetreten, diese praktische Strafe beibehalten. Ueberall Fortschritte! Nachdem in Oberschlesien durch die Mäßigkeitsvereine der Boden für Bildung und Aufklärung geebnet worden ist, errichtet man jetzt Lesevereine, wobei sich besonders ein bekannter Kaplan große Verdienste erwirbt. Man hat mehrere hundert jesuitischer Broschüren aus Einsiedel vertrieben, besonders die „Annalen der Erzbruderschaft des heiligen Herzens Mariä.“ Leider sind diese Pakete in Breslau auf Hindernisse gestoßen, deren Beseitigung nicht in der Macht des Kaplans liegt.

Ich sagte oben, daß die gute Presse und vor Allem das römische Kirchenblatt mit Uebergehung der Sache stets die Persönlichkeiten anzugreifen verkehrt: wenn man ihnen sagt, so widerlegt doch, was Euch so angenehm ist, so entgegen sie: Ronge hat langes Haar und einen kurzen Rock getragen, und würzen diese Sentenzen mit einigen Schimpfwörtern. Kein Wort ist ihnen zu

schlecht, wenn sie nur ihren Zweck erreichen. In den Münchener historischen Blättern werden die Anhänger der neuen Reform in wohlmeinender und anständiger Sprache mit folgenden Beinamen belegt: 1) Rongegeständel, 2) Grundsuppe der Gemeinheit, 3) Communistischer Pöbel, („Demagogen“) zieht nicht mehr, deshalb hat die bairische Regierung die Entdeckung gemacht, daß der ganzen Bewegung nichts als Communismus zum Grunde liegt), 4) Freimaurer, 5) eine lichtfreundliche Cohorte, die einem Hammel nachblökt, 6) Ungläubige Akerchristen; 7) Revolutionäre gegen Kirche und Staat, 8) freigeistige Schmeißfliegen, 9) Glaubensverächter, 10) vom Zeitgeist destillirter Kartoffelschnaps. Nun sage man, daß das keine wissenschaftliche Widerlegung sei. So weit hat es unser Kirchenblatt noch nicht gebracht; wenn es sich bestrebt, wigig zu werden oder den Kopf verliert, dann erreicht es beinahe jene wohlmeinende und anständige Sprache. So hat unsere harmlose Olla potrida in No. 87 d. J. seinen Unwillen gar gewaltig erregt; der Aufsatz war ihm einigermaßen unangenehm geworden. Mein Gegner hat sich „Ein Zeitungsleser“ unterschrieben, gehört also noch nicht zum Enthaltensvereine und hat nach seiner Versicherung manche meiner früheren Artikel nicht ohne Vergnügen gelesen: dem Mann kann noch geholfen werden. Er rüdet mich mit dem traulichen „Du“ an; dagegen kann ich nun freilich nichts haben; wenn es Ihnen aber möglich ist, werther Herr! so lassen Sie das in Zukunft; meine Leser, auf deren Zutrauen mir alles ankommt, könnten wirklich glauben, ich hätte mit einem Mitarbeiter des römischen Kirchenblatts Bruderschaft gemacht. Etwas anderes ist es, wenn Sie mich mit einigen Versen beehren, dann hält man das „Du“ der poetischen Lizenz zu Gute; ich höre, daß Hr. Isidor schon seit 8 Tagen auf ein Epigramm über mich nachstant: helfen Sie ihm. Für Einen Wig, mein Werthester! sind Ihnen Ihre Leser Dank schuldig nämlich, daß Olla einen Löffel bedeutet — das hat Ihnen gewiß Jemand gesagt; für den zweiten aber muß ich Ihnen danken; wie ich nämlich gesagt habe: „das Kirchenblatt nimmt sie doch“, so sagen Sie in freier Nachahmung: „die Zeitung nimmt's doch.“ Man nennt das im gewöhnlichen Leben eine Retourkutsche — aber was schadet's, haben doch auch Ihre Freunde, wenn ich nicht irre, Herr Walger selbst, Ronge nachgeahmt in der bekannten Redewendung: „Herr Ronge! wissen Sie nicht — und als Priester müssen Sie es wissen u. s. w.“ Es ist Ihnen gewiß erinnerlich. Weil Sie nun einmal auf die Erklärung von „Olla“ ein so großes Gewicht legen, so gestatten Sie mir wenigstens dieselbe zu vervollständigen. „Olla potrida“ ist ursprünglich ein Lieblingsgericht der Spanier, und besteht aus verschiedenen klein geschnittenen und zusammengedämpften Fleischarten, wozu viel Speck kommt (für das Kirchenblatt nimmt man Butter); dann nennt man auch eine mit wohlriechenden Blumen und Kräutern angefüllte Wase „Olla potrida“, weshalb es überhaupt ein „Allerlei“ bedeutet. Der französische Name dafür ist Potpourri. Wenn Sie nun, geehrter Herr! für Ihre Zwecke Olla potrida mit „Grspül-Kübel“ übersetzen, so widerspreche ich nicht; denn sobald in jene Wase statt der wohlriechenden Blumen und Kräuter das Kirchenblatt hineingeräth — dann zucke ich die Achseln und sage: die Uebersetzung ist von Ihnen, und nicht von mir. Sie freuen sich dann, die Quelle meines Auflasses entdeckt zu haben, aber — liebster Zeitungsleser! — ist es denn nicht ganz gleichgültig, ob ein Aufsatz bei Tepllar oder Anton Hübner besprochen wird? Am meisten wurmt Sie die Zusammenstellung der Herren Walger und G. A. Wolff; Sie sagen, Jener sei ein grundgelehrter, ein stupend gelehrter Mann, ein Professor, ein Consistorialrath u. s. w., und dieser ein junger Mensch — auch Dem widerspreche ich nicht; nur bedenken Sie, daß mich Herr Walger als Professor, als Consistorialrath, als grundgelehrter Mann u. s. w. gar nichts angeht; ich kenne ihn bloß als frühern Zeitungs- und jetzigen Broschüren- oder Pamphletschreiber. Um seine Collegien und seine Polemik rücksichtlich der allein seligmachenden Kirche, habe ich mich noch nie bekümmert; er hat durch seine Schrift „Pressfreiheit und Censur“ ein publicistisches Debut gegeben — und bloß in sofern gehört er in mein Gebiet; wenn nun in dieser Schrift auch eine gewisse Unreife sich geltend macht, wenn Herr Walger z. B. durch seine bekannte Erklärung, daß Ronge nicht der Verfasser des Briefes an den Bischof Arnoldi sei, sogar bei seinen Anhängern Gelächter erregt hat, — ei so haben Sie ja das Tertium comparationis, nach welchem Sie sich bald den Kopf zerbrechen. Und übrigens wird Ihnen ja bekannt sein, daß „Wolf“ nur ein Pseudoname ist für einen durch seine hohe Frömmigkeit bekannten Religionslehrer, der nach Ihrer Meinung gewiß auch „ein stupend gelehrter Mann“ ist. Wie sieht es denn dann mit der jugendlichen Unreife aus? Für Eine Aeußerung in Ihrem durch „ächt römische Würde und bairische Derbheit“ ausgezeichneten Schreiben, könnte die Zeitung Sie oder den Herrn Dr. Sauer, als Redacteur, zur fiscalischen Untersuchung ziehen; wer aber wird das Kirchenblatt verklagen? es verklagt sich ja aller acht

Tage selbst. Zulezt, Geehrter! werden Sie sentimental und hypochondrisch; Schade! genießen Sie künstliche Seelust oder gehen Sie zu Herrn Eduard Groß und kaufen Sie sich Mai-Kräuter-Bonbons-Kugeln.

Actien-Course.

Breslau, vom 8. Mai.
 In Fonds war keine wesentliche Veränderung. Die Course der Eisenbahnactien waren heute im Allgemeinen höher und schlossen meistens fester. Der Umsatz war nicht unerheblich.
 Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 118 Br. Prior. 103 Br.
 dito Litt. B. 4% p. C. 112 Br.
 Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 117—118 bez. u. Br.
 Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
 Rhein. Prior. Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 107 u. 107 1/2 bez.
 Ost-Rheinische (Röln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 107 Gld.
 Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 bez. u. Gld.
 Sächs.-Schles. (Dresd.-Börl.) Zus.-Sch. p. C. 112 bez. u. Gld.
 Reiffe-Brleg Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
 Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 106 1/2 Br.
 Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 113 Br.
 Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 Br.
 Thüringische Zu.-Sch. p. C. 111 Br.
 Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 100%—101% b.

Berlin, 6. Mai. — Sämmtliche Actien und Quittungsbogen waren heute zu besseren Course gesucht, und erhielt sich diese angenehme Stimmung bis zum Schluß der Börse. Oesterreichische Effecten und unter diesen Pesther bedeutend höher bezahlt.

Brief-Kasten.

Zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet: An den Herrn 57-Correspondenten von W. in Gr.-V. bei D. — Dhlau, den 4. Mai von R. M. in D. (Römische Drohungen machen auf uns keinen Eindruck. Wir sind begierig die „anderweitigen Maßregeln“ kennen zu lernen, welche eine so mächtige Person, wie ein Kaplan ist, treffen wird.) — An Amilian Frei von v. P. (Pr.-Lt. und R.-S. a. D.) in G. bei L.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 103 dieser Zeit. befindet sich ein Aufsatz, datirt aus Breslau vom 5ten d. M., nach welchem die hiesige Communal-Behörde bei dem Herrn Rektor Hofferichter angefragt haben soll:

ob er wirklich aus freiem Willen sein bisheriges Amt aufgebe? Sollte dem nicht so sein, so wollte sie ihn darin schügen.

Diese Angaben sind nicht richtig, indem dem Herrn Rektor Hofferichter, in unserm Schreiben vom 29ten v. M., nur einfach die Frage vorgelegt worden ist:

ob er seine Aemter niederzulegen bereit sei, oder ob und welche Einwendungen entgegen stehen?

Von der Frage in obiger Art, und Zusicherung eines Schutzes für den Fall, daß er das Amt aus freiem Willen nicht aufgebe, enthält daher unser obiges Schreiben kein Wort.

Neumarkt, den 7. Mai 1845.

Der Magistrat.

Mit Bezug auf die vor einiger Zeit in den Zeitungen erslossene Aufforderung obler freisinnigen Frauen u. Mädchen, sich bei einer Verloosung weiblicher Arbeiten zum Besten der hiesigen christkatholischen Gemeinde zu betheiligen, erlauben sich die Unterzeichneten ergebenst anzuzeigen, daß die über Erwartung erfreuliche Theilnahme auch der Provinz sie veranlaßt, die beabsichtigte Ausstellung der Arbeiten bis zum Wollmarke zu verschieben. Sie hoffen, zu dem schönen Zwecke ein passendes Lokal freundlichst bewilligt zu erhalten, und behalten das Nähere einer zweiten Anzeige vor.

Am 8. Mai.

Generalin v. Langen, geb. v. Briesen.
 Friederike v. Gladis, geb. v. Gladis.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

An die Stelle des ausgeschiedenen Geh. Post- und Kammergerichts-Rathes Herrn Grein ist der Herr Kammergerichts-Rath v. Rönne von uns zum dritten Mitgliede und Substituius der Direction der Preuss. Rentenversicherungs-Anstalt gewählt und von dem Königl. Hohen Ministerio des Innern als solcher bestätigt worden. — In Gemäßheit des §. 51 der Statuten wird dies hierdurch mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Direction jetzt aus dem Major a. D. Herrn Blesson, dem Rechnungs-Rath Herrn Dzinski und dem Kammergerichts-Rath Herrn von Rönne besteht. Berlin den 1. Mai 1845.

Das Curatorium der Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt.

(gez.) v. Lamprecht.